

Kulturkampf in Prenzlauer Berg: Ateliers oder Wohnungen?

70 Künstler nutzen einen alten Plattenbau, den der Berliner Liegenschaftsfonds verkaufen will

■ VON SABINE FLATAU

Ein DDR-Plattenbau wie an der Prenzlauer Promenade 149 ist nicht jedermann's Sache. Geblümte, etwas ausgebliebene Tapeten kleben auf Wänden, an Decken und sogar auf der Trägersäule mitten im Raum. Heizungsrohre verlaufen hoch oben, über den Köpfen, und auf dem Fußboden. An der Fassade blättert die Farbe ab. Auch der Fahrstuhl, die Flure und die Sanitärräume sind unverändert aus der Vorwendezeit erhalten. Doch die 70 Künstler, die in diesem Gebäude malen, zeichnen, Skulpturen und andere Kunstwerke schaffen – sie lieben das Haus. Jetzt ist ihre Atelier-Gemeinschaft in Gefahr. Es gibt Pläne, den Plattenbau zu sanieren und als Wohnraum zu nutzen.

„Die Ateliers sind toll“, sagte Grazyna Zarebska. 32 Jahre alt ist die Malerin. Sie nutzte die Räume schon während ihres Studiums an der Kunsthochschule Weißensee. Seit sechs Jahren hat sie 20 Quadratmeter im vierten Geschoss gemietet. Sie mag die Gemeinschaft der Künstler. „Wir fühlen uns hier echt wohl“, sagte die junge Frau. „Wir hoffen, dass uns das Haus erhalten bleibt.“

Wohnungsgesellschaften prüfen

Doch es sieht nicht danach aus. Das Grundstück gehört seit 2006 dem Liegenschaftsfonds. Er hat es den städtischen Wohnungsgesellschaften angeboten. „Sie prüfen jetzt, ob das Haus für ihre Zwecke geeignet ist“, sagte Irina Dähne, Sprecherin des Fonds, am Donnerstag. Doch diese Prüfung nehme Zeit in Anspruch. „Da vergeht auch noch das nächste Jahr. Keiner der Künstler muss kurzfristig und unvorbereitet das Haus verlassen.“ Die Kündigungsfrist für die Verträge der Künstler liegt bei drei Monaten. Rund 32.000 Euro zahlt der Fonds jährlich drauf, um das Grundstück zu bewirtschaften. Ein Seitenflügel ist wegen statischer Probleme gesperrt. Eine marktübliche Sanierung des Gebäudes würde vier bis sechs Millionen Euro kosten, so die Fonds-Sprecherin.

Doch die Künstler sind mit dem unsanierten Zustand zufrieden. Auch Simone Haack weiß ihr Atelier mit Blick auf die Prenzlauer Promenade zu schätzen. Seit zwei Jahren hat die Malerin den 42 Quadratmeter großen Raum gemietet. Durch die Fenster kommt viel Licht. „Die Räume sind richtig gut“, sagt sie. Dank der Heizungsrohre ist es immer warm. Haack stellt in Dänemark und in Bremen aus. Das Wichtigste für die Künstler: Die Ateliers sind bezahlbar. Zwischen 2,50 Euro und 7,50 Euro je Quadratmeter liegen die Mieten, die verlangt werden – so berichten es die jungen Leute. Sie stammen aus Bonn, aus Bremen, Westfalen und anderen Teilen Deutschlands. Die meisten hatten schon andere Ateliers in Berlin und sind froh, im DDR-Plattenbau untergekommen zu sein. Rund 3500 Quadratmeter werden von den Künstlern genutzt.

Seit zwei Jahren zeichnet Mechthild Beckmann aus Westfalen im Plattenbau.



Begeistert Simone Haack mag ihr Atelier und die Künstlergemeinschaft

„Die Atmosphäre ist gut, es ist angenehm, hier zu arbeiten.“ Wichtig auch – der Standort Prenzlauer Promenade ist gut zu erreichen, „wenn man Leute einlädt will. Weil er einigermaßen zentral ist.“ Doch es ist viel mehr Platz da. Mindestens 30 weitere Maler und Bildhauer hätten Platz, meint Herbert Mondry vom Berufsun-

verband Bildender Künstler (BBK) in Berlin. „Wir unterstützen die Künstler.“ Der BBK möchte, dass das Atelierhaus erhalten und als Kunststandort ausgebaut wird. „Wir fordern ein Moratorium“, sagte BBK-Chef Mondry. „Das Atelierhaus sollte in den nächsten zwei bis drei Jahren nicht verkauft werden. Und in dieser Zeit erarbeitet man ein Konzept, wie es auf Dauer gesichert werden kann.“ Immer mehr Räume in der Stadt gingen für Künstler verloren. „Rund 200 Ateliers sind aktuell bedroht“, sagte Mondry, „weil die Bezirke diese Häuser loswerden wollen und sie an den Liegenschaftsfonds geben, oder weil sie sie in Zukunft selbst nutzen.“ Betroffen seien Gebäude an der Gerichtsstraße, an der Nonnendammallee, in Alt-Lietzow, an der Axel-Springer-Straße und an der Kyffhäuserstraße. „Berlin lebt von der Kunst, von der freien Szene, und ist stolz darauf“, sagte Mondry. „Aber die Stadt tut in diesem Bereich zu wenig.“

Die Zeiten hätten sich geändert, kritisierte auch der Bildhauer Klaus Winzheimer. Früher habe man sich als Künstler gesagt: „Dann gehe ich eben woanders hin. Aber jetzt findet man kaum noch andere Räume.“ BBK-Chef Mondry sagte, man habe sich wegen des Atelierhauses Prenzlauer Promenade an den Kulturstaatssekretär André Schmitz gewandt. „Es muss in Berlin wieder eine massive Atelierförderung geben. Dazu gehört, dass dieses Haus erst mal nicht verkauft wird.“

Künstler protestieren

Geschichte Das sechsgeschossige Gebäude in Prenzlauer Berg ist Ende der 70er-Jahre gebaut worden. Die Akademie der Wissenschaften der DDR zog ein. Nach 1990 nutzte die Humboldt-Universität das Gebäude. Auch die Kunsthochschule Weißensee mietete Räume an, in denen sich die Studenten auf ihr Diplom vorbereiten konnten. Zu den heutigen Nutzern gehören nicht nur Künstler, sondern auch Archäologen, Designer und ein Sportstudio.

Solidarität Am heutigen Freitagmittag treffen sich Künstler aus anderen Berliner Atelierhäusern, die von Schließung bedroht sind, an der Prenzlauer Promenade 149. Auch die Rektorin der Kunsthochschule Weißensee, Leonie Baumann, wird erwartet. saf